

RVFF - Genealogenhock vom 15. März 2003

Familienforschung Davatz - Familientreffen - Flurnamen - Dorfgeschichte Fanas.

Meine Forschungen beziehen sich auf das ganze Geschlecht und nicht nur auf die eigene Familie. Ich gehe nicht im Detail auf die Stammtafeln mit etwa 2000 Namen ein. Stattdessen berichte ich darüber, wie ich zur Familienforschung kam und was sich daraus entwickelte.

Anfangs der 80erjahre hatte mir ein befreundeter Pfarrer einen provisorischen Stammbaum für meine direkte Linie aufgestellt. Damals fand ich nicht Zeit, mich damit zu befassen.

1985 erschienen die Publikation „Schweizer statt Sklaven“ von Béatrice Ziegler und der Roman „Ibicaba“ von Eveline Hasler über die ab 1852 stattgefundenen grosse Auswanderung nach Brasilien. In beiden Büchern spielt der Lehrer Thomas Davatz aus Fanas eine wesentliche Rolle. Er ist 1855 mit seiner Familie, 42 weiteren Fanasern und 198 anderen Bündnern auf die gepriesenen Kaffeepflanzungen in Brasilien ausgezogen. Statt ins Paradies kamen sie in die Sklaverei. Als von 8 Gemeinden beauftragter Berichterstatter wurde Thomas zum Anführer, geriet damit zwischen die Fronten und musste 1857 das Land verlassen. Auf meiner Stammtafel fand ich eine entfernte Verwandtschaft zu diesem Thomas Davatz. Nachkommen des mitausgewanderten Felix Davatz figurieren 1942 noch in einem Erbteilungsrodell.

Das veranlasste mich, der Sache auf den Grund zu gehen, auch um die Verwandtschaft in dem in Fanas stark vertretenen Geschlecht auszuleuchten. Ich begann mit den Fanaser Kirchenbüchern. Sie beginnen im Wintermonat 1716 und waren relativ schnell erschlossen, ebenso die Kirchenbücher von Grösch und Seewis. Um weiter in die Vergangenheit vorzudringen, verlegte ich mich auf die Urkunden. Zwar ergeben sie kein lückenloses Bild, aber sie lassen die Zusammenhänge erkennen.

Eine erste Hilfe waren die Urkundenregesten im Staatsarchiv und in der Kantonsbibliothek (sie sind auch in den Gemeindearchiven vorhanden). Dazu kamen das Verzeichnis der Privathandschriften im Staatsarchiv, das Bündner Urkundenbuch, die Rechnungsbücher der Gemeinde Fanas ab 1676 und die Rechnungsbücher der Familie von Ott ab 1648 im Kulturarchiv für das Prättigau im Haus Rosengarten Grösch. 1986 erschien das Rätische Namenbuch (RN 2) von Konrad Huber mit vielen nützlichen Hinweisen auf älteste Vorkommen der Geschlechter in anderen Gemeinden. Dazu verfügt die Societad Retorumantscha in Chur über weitere Namenszettel mit Herkunftsangaben.

Das Helvetische Lexikon des Hans Jacob Leu von 1752 siedelt unser Geschlecht haupt sächlich in Fanas an. Es solle von den Freiherren von Vaz abstammen, müsse sich aber im Hintergrund halten weil diese gar streng regiert hätten. Als Ältester wird ein Johannes Davatz, Statthalter in Fanas aufgeführt, dem 14 von 16 Kindern an der Pest gestorben seien. Dessen Sohn Johannes sei 1651 Podestat in Teglio geworden, von seinen 5 Söhnen sei Ulrich Enderli 1710 Bundslandamann und Johannes Dekan des Zehngerichtebundes sowie 50 Jahre Pfarrer in Seewis und Fanas gewesen. Diese Angaben dürften von Nicolin Sererhard stammen. Die schlimmste Pest wütete im Prättigau 1597, der allein in Fanas 203 Personen zum Opfer fielen. Geht man von dieser Jahrzahl aus, dürfte dieser Johannes Davatz um 1550 geboren sein. Die Angaben zu den Nachkommen lassen sich belegen.

Gemäss RN 2 ist Davatz ein Herkunftsname aus dem Raume Vaz/ Obervaz, dem Stammgebiet der Freiherren. Von 1213 bis 1274 treten verschiedene De Vatz als Zeugen in Kauf- und Tauschverträgen auf. Nach ihrer Stellung in den Zeugenlisten sind sie von den Freiherren abhängig und daher als Ministerialen zu betrachten, von denen die Davatz wohl abstammen dürften. Mit Donat von Vaz starben die Freiherren 1337 oder 1338 aus.

1447 bis 1488 sind Davatz im Schanfigg erwähnt, teilweise als Inhaber von Gütern, die auf die Burg Strassberg zinspflichtig waren. 1517 bis 1603 finden wir sie in Mon. Ab 1519 treten sie in Fanas häufig in Erscheinung. Sie sind in wichtigen Ämtern im Hochgericht, im Zehngerichtebund, in Veltliner Ämtern und mit militärischen Graden erwähnt. In Jenaz sind sie 1553 und 1618 als Grundeigentümer angegeben.

Der Historiker Theodor von Mohr hat 1851 für ein beabsichtigtes genealogisches Lexikon eine Stammtafel Davatz angelegt (StAGR). Sie beginnt mit den Hinweisen von Hans Jacob Leu. In der Fortsetzung finden sich grosse Widersprüche zu dem als Quelle erwähnten und gut geführten Kirchenbuch Grösch.

Lithographierte Stammtafeln von 1874, basierend auf derjenigen von 1851, fanden sich bei Privaten. In diesem Jahr sollen vier Söhne des um 1810 mit zwei Brüdern als Zuckerbäcker über Polen nach Russland ausgewanderten David Davatz die Schweiz besucht und je eine solche Stammtafel mit

genommen haben. Eine dieser Tafeln spielte 1945 eine wichtige Rolle. 1943 schlossen sich 2 Familien Davatz dem Rückzug der Deutschen aus der Ukraine an und kamen mit ihnen 1945 bis ins Elsass. 1946 wurden sie in Fanas wieder eingebürgert. Als einzigen Beleg für ihre Abstammung besaßen sie die Stammtafel.

Das RN 2 verzeichnet 1628 den ersten Davatz in Fanas. In den Urkunden findet sich bereits 1519 ein solcher. Ein Hans Davatz siegelt 1629 und 1633 als Statthalter des Hochgerichts Schiers/Seewis mehrere Zinsbriefe. Das Siegel, das auf ein Veltliner Amt hindeutet, enthält im Schild ein Hauszeichen (Gabelkreuz) und als Helmzier einen liegenden Sichelmond mit einer Lilie. 1682 erscheint das heute gültige Wappen mit Sichelmond und Lilie sowohl als Schildbild wie auch als Helmzier in einem geschnitzten Täfer in der „Krone“ in Grüşch (heute in der Wartburg in Thüringen). Nach einer nicht signierten Abhandlung soll das Wappen einem Hauptmann Rudolf Davatz in französischen Diensten verliehen worden sein, der bei der Belagerung von Wien gegen die Türken gekämpft habe. Dieser Auslegung widerspricht der Vergleich bekannter Daten.

Bekanntlich hatte die Bevölkerung des Zehngerichtebundes nach dem Aufstand von 1622 gegen die österreichische Herrschaft und der erneuten Unterwerfung im Frühjahr 1623 bei der Burg Castels und beim Kreuz in Malix den Huldigungseid zu leisten. Alle wehrfähigen Männer (über 16 Jahren) wurden gemeindeweise in Namenlisten erfasst. Staatsarchivar Paul Gillardon hat diese Listen im BM 1930 publiziert. Darin finden sich mehrere Davatz von Fanas und Jenaz.

Die Auswertung dieser Dokumente und Schriften erlaubte mir, zwei Linien bis ca. 1550 resp. ca. 1575 zurück zu verfolgen. Ein gemeinsamer Stammvater kann nur vermutet werden.

Schwieriger war die Erforschung der Vorfahren der seit 1820 in Zernez resp. 1833 in Scuol verbürgerten Davatz, die aus Jenaz stammen. Leider sind die dortigen Kirchenbücher um 1802 einem Brand zum Opfer gefallen. Nur dank der Abschriften von Konrad Michel (im Staatsarchiv) konnte die gemeinsame Linie bis Jenaz zurück verfolgt werden. Dort heiratete 1725 Thomas Davatz eine Anna Büsch und liess sich mit ihr in deren Heimat Davos nieder. Trotzdem wurde er für seine Frau in Jenaz das Dorfrecht schuldig. Dieses kostete im Prättigau zu dieser Zeit für einen Mann um die 90 Gulden, für eine Frau rund die Hälfte. Jenaz verlangte für einen Mann horrend 600 Gulden (zum Vergleich: Der Gemeindetaglohn für einen Mann betrug zu dieser Zeit etwa einen halben Gulden). Geht man von der halben Taxe für die Frau aus, ist es nicht verwunderlich, dass Thomas Davatz diese Summe nicht bezahlen wollte oder konnte. Damit verlor er aber sein eigenes Dorfrecht und wurde heimatlos.

Nachkommen des Paares kamen über Bergün, teilweise auch direkt über den Flüela, in den Raum Zernez bis S-chanf. 1820 wies der Kleine Rat die Gemeinde Zernez an, drei Brüder Tafatz mit Familien als Angehörige anzuerkennen, nachdem dieselben bereits in ihrem Milizregister erfasst waren. 1836 verpflichtete der Kleine Rat auf Antrag der Heimatlosenkommission die Gemeinde Scuol, die Witwe Anna Dafatz-Stalvias mit zwei Kindern als Angehörige aufzunehmen. Keine andere Gemeinde habe die Betroffenen so lange geduldet. Die Gemeinde Jenaz habe sich geweigert, ihre ehemaligen Bürger wieder aufzunehmen, nachdem deren Urgrossvater seinerzeit den Weibereinkauf versäumt habe. (Heimatlosenprotokolle im StAGR)

Familientreffen haben zu interessanten Kontakten und neuen Quellen geführt. 1988 kam es sehr kurzfristig zu einem kleinen Treffen auf der Burg Belfort (die Initiatorin hoffte immer noch auf den Nachweis adeliger Abstammung). Für 1989 wurde ein allgemeines Treffen beschlossen, das dann 120 Personen vereinigte. Teilnehmer waren u. a. Russlandheimkehrer. Christian Taffatz, Nachkomme eines Zernezer Zuckerbäckers, kam aus der Normandie.

Das nächste Treffen fand 1994 statt. Eine Nachkomme des Thomas Davatz war aus den USA angereist. Ein Teilnehmer meldete eine Davatz-Adresse in São Paulo in Brasilien. Sie führte zu einer zahlreichen Nachkommenschaft des Auswanderers Felix Davatz.

Am dritten Treffen 1999 vertrat eine Teilnehmerin aus Kalifornien als Urenkelin des 1892 in den Staat Washington ausgewanderten Ehepaares Davatz-Erhard von Fanas/Furna die wiedergefundene grosse Nachkommenschaft. Wir haben vor 2 Jahren das ursprüngliche Siedlungsgebiet besucht. Die Pioniere trafen dort fruchtbare Ebenen an, die zuerst gerodet werden mussten. Überschwemmungen und Feuersbrünste brachten aber auch Rückschläge.

Flurnamen. Die Beschäftigung mit den Urkunden führte mich vertieft in die Dorfgeschichte ein. Die vorhandenen Regesten gaben eine Übersicht in geraffter Form. Im Detail enthalten die Urkunden aber viele weitere Personen- und Flurnamen. Da ich in meiner Jugend das Glück gehabt hatte,

das ganze Gemeindegebiet genau kennen zu lernen, waren mir die Flurnamen selten unbekannt. Aber ich musste feststellen, dass ein Grossteil der Namen schon der nächsten Generation nicht mehr geläufig waren. Zu Dritt machten wir uns daran, die Flurnamen zu registrieren, zu lokalisieren und womöglich zu deuten. Die ca. 230 Namen, die im Rätischen Namenbuch 1939 von Planta und Schorta aufgelistet sind (RN 1), konnten wir auf 880 erweitern. Ältere Einwohner halfen beim Sammeln mit Interesse mit und konnten manche Begebenheit zur Erklärung beisteuern. Einige wenige Namen konnten aber nur noch aufgrund der Unterlagen zum RN 1 lokalisiert werden. Einige der als „urkundlich erwähnt“ aufgeführten Namen betrafen bei genauerer Prüfung Grundstücke in Nachbargemeinden. Grossräumig gesehen ist die Mehrheit der Flurnamen romanischen Ursprunges. Sobald es um kleinere Räume geht, sind 70% der Namen deutsch.

Dorfmühlen. Die Urkunden lassen einen interessanten Abschnitt der Entwicklungsgeschichte erkennen. An die wohl älteste Mühle in Fanas erinnert nur noch der Flurname Malinas etwa in der Dorfmitte. Geschichtliche Überlieferungen dazu fehlen. An deren Stelle trat später die „Müllli“ am untern Dorfrande, von der heute nur noch ein Mühlstein, der Läufer, zeugt. In einem Erblehensbrief vom 24. April 1520 reduzierte Ulrich von Schlandersberg, Landvogt auf Castels, den von der Gemeinde zu entrichtenden Zins für das Wasserrecht neu auf eine wirtschaftlich tragbare Höhe. Da der Bach bei grosser Hitze austrocknete und im Winter zufror, konnte die Gemeinde den in einem früheren Briefe bestimmten Zins nicht mehr erwirtschaften und wollte die Mühle nicht mehr unterhalten. (Beim Loskauf der Zehn Gerichte von Österreich löste die Gemeinde im Jahre 1649 die Mühle durch Erlegung eines zwanzigfachen Jahresszinses aus, das waren 430 Gulden.)

Im „neuen Müllibrief“ vom 8. November 1714 hatte sich die Gemeinde nach Streitigkeiten mit dem Müller über die Nutzung des Wassers geeinigt. Es wurde festgehalten, dass das Wasser oberhalb der Mühle bei Bedarf für die Säge und für Viehtränken genutzt werden dürfe. Der Müller hatte für die Offenhaltung der Zuleitungsgräben zu sorgen und war bei Nachlässigkeit für entstandene Schäden verantwortlich. Nur wenn er beim Transport und Verlegen der Kännel in den hinteren Töbeln Hilfe brauchte, hatte die Gemeinde solche zu leisten. Letztere Bestimmung weist auf grosse Anstrengungen zur bessern Nutzung der Mühle hin.

Das natürliche Einzugsgebiet des Baches ist klein und ohne ergiebige Quellen. Daher wurde alles erreichbare Wasser östlich des Dorfes mit der Zeit gefasst und der Mühle zugeleitet. Als erster wurde der sogenannte Träjabach nordöstlich des Dorfes etwa 300 m weit quer zum Hang zugeleitet. Das Grabensystem wurde nach und nach erweitert und erreichte mit ca. 2.5 km Länge das hintere Fatanstobel auf ca. 1410 m Meereshöhe (die Mühle stand auf ca. 890 m). Zur Überwindung von felsigen Steilhängen sowie zur Überquerung des vorderen Fatanstobels und eines Rutschgebietens waren gegen 400 m Holzkännel nötig. Um den grossen Aufwand für die Holzkännel zu vermeiden, wurde später das Wasser des hintern Fatanstobels zuerst auf ca. 1620 m, dann auf ca. 1660 m und zuletzt auf ca. 1840 m gefasst und durch die Wiesen und Weiden dem vorderen Fatanstobel zugeleitet. Die oberste Fassung ist 1842 noch erwähnt, weil der mangelnde Grabenunterhalt zu Klagen Anlass gab.

Die verschiedenen Grabentrassen sind im Gelände noch gut erkennbar. Erhalten geblieben ist die Zuleitung des Träjabaches. Darüber hinaus findet man heute noch auf ca. 100 m Länge gut erhaltene Holzkännel im Riedboden. Die anschliessend im Rutschgebiet teilweise auf Stützen verlegten Kännel dienten um 1940 noch der Entwässerung. Dagegen war das aus dem dahinterliegenden Einzugsgebiet noch zufließende Wasser bereits 1924 abgeleitet worden. Mangels Unterhalt hatte diese Zuleitung das Rutschgebiet zusätzlich bewässert.

Sylvester Davatz, Chur